

Der Troubadour. Romantisches Gemälde aus dem letzten Viertel des zwölften Jahrhunderts, von Ernst v. Brunnow, Dresden und Leipzig, bei Gerhard Fleischer, 1839. I. Band S. VIII. und 278. II. Band S. IV. und 282. 8.

Der schon durch seine gesammelten „Dichtungen,“ die liebliche Novelle: „die neue Psyche,“ und mehrere kritische und andere Aufsätze den Freunden der Kunst auf das Vortheilhafteste bekannt gewordene Herr Verfasser rechtfertigt im „Vorworte“ die Gattung des historischen Romans, nennt als die Haupt-Idee, welche seiner historisch-romantischen Dichtung zum Grunde liege, „den Troubadourgeist,“ die fünf Elemente, von welchen die romantische Poesie ihren Ausgang nehme, „Dichtersinn, Rittermuth, Liebeschwärmerei, Glaubensinnigkeit und Sehnsucht nach einer paradiesischen Ferne,“ und hat dieß S. VI symbolisch also ausgesprochen:

„Ein Saitenspiel mit Immergrün,  
Vorinnen Ros' und Lilie blühen,  
Ein Schwert geschmückt mit Lorbeerkranz,  
Ein Kreuz umstrahlt von Sternenglanz,  
Und der Geliebten theures Bild  
In Himmelschönheit klar und mild,  
Und duftumhüllt ein Palmenland  
Umschlinget der Romantik Band.“

Da er eine genauere Kenntniß des von ihm behandelten Gegenstandes bei der Mehrzahl der Leser nicht voraussetzen konnte, so hat er eine Einleitung für nöthig gefunden, und giebt diese in der „historischen Vorhalle“ S. 3 — 28. Einzelne, in den Text verwebte altprovenzalische Lieder hat er aus den zwei bekannten Werken von Friedrich Diez\*) entlehnt; die übrigen Gedichte, so wie die, den einzelnen „Schilderungen“ — so werden die Abschnitte hier genannt — vorgesezten Motto's, sind sein Eigenthum. Als stylistische Form schien ihm mit Recht „kein gezielter“ Chronikensstyl, sondern möglichst einfache (doch dabei, wo es hingehört, höchst lebenvolle und malerische) „Rede die passendste, und dieß um so gewisser, weil die hier vorgetragene Handlung sich in der frühen Zeit eines nicht deutschen Landes bewegt.“

\*) „Die Poesie“ — und „Leben und Werke der Troubadours.“ Zwickau, 1826 und 1829.

In der „Vorhalle,“ welche von sehr fleißigen Vorstudien zeugt, begegnen wir nun den ritterlichen Sängern der Liebe und Tapferkeit; wir erblicken die prächtigen Hofhaltungen der Fürsten, die Minnehöfe der Damen, jene, dem Anscheine nach nur poetische Spiele, und doch in der Wirklichkeit, durch das gebietende Geseß der Ehre, unglaubliche Macht übende Tribunale der Sitten und Courtoisie; die nicht allein dem Ritter, sondern auch dem Sänger, Preise spendenden Turniere; zuletzt die Kriegszüge nach dem heiligen Lande. Nach mancherlei Bemerkungen über die Provence und über die provençalische Sprache, über den Unterschied zwischen Jongleurs, d. i. bloßen Sängern und Musikanten, zuweilen auch überhaupt solchen, welche die edle Sangkunst bloß um des Erwerbs willen trieben (S. 9) und Troubadours, d. i. Selbsterfindern, oft auch Tonseßern ihrer Lieder (S. 12), als deren erster Guillelm Graf von Poitiers und sein Freund Gbles, Vizgraf von Ventadour, genannt werden (S. 13), lernen wir den Minnedienst der Troubadours kennen, der freilich oft nur in conventioneller Courtoisie, doch zuweilen auch in sehr leidenschaftlicher, traurig endender Verehrung bestand, und werden auf den Unterschied der drei Hauptgattungen ihrer Gedichte, die Canzone, das Sirventes und die Tenzone, aufmerksam gemacht (S. 21). Endlich erfahren wir, daß wir in Ademar, der Hauptfigur des sich vor uns entfaltenden Gemäldes, keinen geschichtlich nachzuweisenden Troubadour, sondern zwar ein Geschöpf der Phantasie, als Repräsentanten alles Edlen und Schönen, was sich in den Troubadouren vereinigt hat, erblicken, aber nicht bloß aus der Lust ergriffen, sondern aus den damaligen (nach S. 20 vom J. 1181 bis mit 1191) Zeitverhältnissen hervorgehend. Außer einigen, gleichfalls erdichteten Sängergestalten, sind jedoch auch historisch begründete Troubadours und Jongleurs in das Bild mit aufgenommen, „welche die Wirklichkeit mit ihren Schattenseiten, im Gegensatz zum lichten Ideal, darstellen.“

Gehen wir nun zu den „Schilderungen“ selbst über, so können wir, um nicht statt eines vollblühenden, fruchtreichen Gartens, einen vom Herbst entblätterten zu zeigen, keinen Auszug der Fabel selbst liefern, sondern müssen